№ 26. Wien, Freitag den 29. Juni 1860. VI. Jahrg.

Oesterreichische Zeitschrift für practische Heilkunde.

Herausgegeben von dem Doctoren-Collegium
der
medicinischen Facultät in Wien.

Redigirt von Prof. Dr. **v. Patruban** und Docenten Dr. **Drasche.**

Der Jodismus.

Eine in der Academie de médecine verhandelte Streitfrage. Im Auszuge mitgetheilt von Professor ***Patruban.***

Nicht leicht wurde eine therapeutische Frage mit mehr Gründlichkeit und wissenschaftlicher Theilnahme verhandelt, als die: in welcher Form und Gabe ist das Jod am zweckmässigsten anzuwenden? treten im Verlauf der Anwendung desselben Erscheinungen auf, welche die Annahme einer specifiken Intoxication des Organismus, des Jodismus, rechtfertigen? Zwei einander diametral gegenüberstehende Ansichten wurden geltend gemacht und Prof. Trousseau wurde mit der Schlichtung dieser schwebenden Frage betraut.

Dr. Boinet schickte nämlich schon im Jahre 1858 eine Abhandlung an die Akademie, in welcher er die Behauptung festzustellen suchte, dass das Jod als ein beständiger Begleiter der meisten Nahrungsstoffe dem normalen Stoffwechsel unentbehrlich sei, dass dasselbe seine wohlthätigen Wirkungen in der Heilung der Scrofulosis, der Syphilis, der Hautkrankheiten, des Kropfes u. s. w. nur dann mit Sicherheit entfalte, wenn es in der Verbindung von Nahrungsmitteln methodisch »sous la forme alimentaire« angewendet wird, ja B. geht so weit, anzunehmen, dass die Abwesenheit des Jods in der Luft, im Trinkwasser im Boden und somit auch in den aus diesem keimenden Nährpflanzen, welche in einzelnen Erdstrichen constatirt wurde, der Grund der endemisch vorkommenden Entartung der menschlichen Bildung in der Form des Cretinismus, der Kropfbildung, der Scrofulosis u. s. w. sei. Der Gebrauch des Jods sei schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen, nur war dasselbe nicht in seiner chemischen Nacktheit, sondern verhüllt unter der Form des Schwammes, der Fucusarten, des Salzwassers, des Leberfettes einzelner Seefische u. s. w. in Gebrauch gezogen worden. Die Heilkraft des Fucus palmatus, welche seit undenklichen Zeiten von den Bewohnern Asturiens gegen Scrofulose nach geschichtlicher Ueberlieferung benützt wird, erklärt sich aus der Reichhaltigkeit des Jods in dieser Pflanze. Die Forschungen der Agriculturchemie haben gezeigt, dass der mit dem jodhältigen Varech gedüngte Boden eine kräftigere Vegetation hervorbringe und dass die mit solchem Futter ernährten Hausthiere sich durch Muskelkraft und vortheilhafte Ernährung auszeichnen. Die Schlüsse, welche aus diesen Erfahrungen gezogen werden können, berechtigen daher zu der Annahme, dass das Jod ein für das Pflanzen- wie das Thierleben gleichzeitig unentbehrlich nöthiges Element darstelle und dass die jodhältigen Nahrungsmittel zur Belebung des Stoffwechsels und zur Verhütung gewisser Krankheitsformen nicht umgangen werden sollen. In der Nachahmung dieser physiologischen Verhältnisse bestrebte sich B., das Jod in jenen Krankheitsformen, welche dessen Anwendung erheischten, nicht in der gewöhnlichen medicamentösen Form, sondern in der der jodhältigen Nahrungsstoffe einzuverleiben. Dadurch, dass das Jod in der Form, in welcher es im Pflanzenreich vorkommt, also in sehr kleinen, aber constanten Mengen im Körper aufgenommen wird, entwickelt es seine, durch kein anderes Heilmittel zu erreichenden Heilkräfte, ohne je die Verdauung zu stören, wie diess bei der bisher üblich gewesenen Anwendungsart nur zu oft beobachtet wird. In dieser Form scheint das Jod in einer sehr milden, aber sicher wirkenden Weise seine lösenden und den Kreislauf bethätigenden Kräfte zu entwickeln. Als Beleg für diese Annahme citirt B. die durch die Erfahrung ausser Zweifel gestellte treffliche Wirkung gewisser Mineralwässer, in denen gewiss nicht die so geringe Menge der enthaltenen Elemente, sondern deren günstige Combination und die in der mildesten Form vor sich gehende Einverleibung die oft so überraschenden Heilerfolge erklärt. B. empfiehlt daher, in den gewöhnlichen Nahrungsmitteln, also im Brot, im Backwerk, in der Milch, im Chocolat, im Wein, im Bier, das Jod in Anwendung zu bringen. Eine mehr als 10jährige Erfahrung und die erfolgreiche Nachahmung dieses Heilverfahrens von Seite anderer Aerzte bekräftigen die Wahrheit der von B. aufgestellten Grundsätze. Nicht ohne Interesse sind zwei in Journalen angeführte Krankheitsgeschichten, welche daher in Kürze hier ihren Platz finden sollen.

Dr. Caton berichtet in der Gazette des hôp. 1859, Nr. 78, dass ein 13jähriges, mit den gewöhnlichen Zeichen der floriden Scrofulose behaftetes Mädchen seit dem 4. Lebensjahre an Augenentzündungen und Infiltration der Lymphdrüsen am Unterkiefer litt; die erfolgte Vereiterung dieser Lymphdrüsen, welche die bekannten, unförmlichen

Narben hinterliess, schien die Scene der scrofulösen Ablagerungen beenden zu wollen. Obwohl das Mädchen fortwährend den Leberthran, die Blancart'schen Pillen (Jodeisen), den Sirop joduré und antiscorbutique, Chinawein u. s. w. in Anwendung brachte, und in einer Pensionsanstalt lebte, welche in einer sehr gesunden Gegend liegt und mit einem weitläufigen Park versehen ist, traten doch von Zeit zu Zeit neue Drüsen-Infarctus zu Tage, und es entwickelte sich Periostose am linken Schienbein, welche zur Eiterung führte und ein fistulöses, nicht zur Heilung kommendes Geschwür hinterliess. Mit Beseitigung aller bisher benützten Medicamente wurde das Jod in der Form der Brot- und Weinverabreichung in unscheinbar kleinen Gaben, aber fortwährend, angewendet, und in dem Zeitraum von 15 Monaten war die Kranke vollkommen geheilt, ja alle Spuren der inhärenten Scrofulosis, wie die geschwellten Lippen, die Schwellung der Schilddrüse u. s. w. waren verschwunden. Der Einwurf, dass die herannahende Pubertät eine solche Umstimmung habe herbeiführen können, widerlegt sich durch die stufenweise erfolgende Besserung des Gesammtleidens.

Ein zweiter in der Union médicale von M. Lebert angezogener Fall betrifft einen Jüngling von 16 Jahren, welcher ebenfalls an scrofulösem Lymphoncus von Kindesbeinen her litt. Die Lymphdrüsen der seitlichen Halsgegend vereiterten, die Eiterung erstreckte sich auf den Processus mastoideus der rechten Seite, welcher blossgelegt wurde, und sich zu wiederholten Malen exfoliirte. Das Allgemeinbefinden war sehr gestört; Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, grosse Muskelschwäche, Anämie hatten den Kranken sehr herabgebracht. Die systematische Anwendung der verschiedenen Heilmittel, namentlich der Jodpräparate in mannigfacher Form, der Gebrauch der Seebäder hatten keine Besserung erzielt. Die von L. empfohlene Anwendung von jodhaltigem Brot hatte in dem Zeitraum von einigen Monaten den günstigsten Erfolg; die fistulösen Canäle, welche von den entarteten Lymphdrüsen nach aussen führten, schlosssen sich, die infiltrirten Drüsen schwollen ab, selbst die dunkelroth gefärbten Narben erbleichten, und die Ernährung nahm einen derart günstigen Fortgang, dass der zum Skelett abgemagert gewesene Kranke das Bild strotzender Gesundheit darbot.

Aehnliche Erscheinungen in grossen Zahlen mussten die Aufmerksamkeit der Praktiker in hohem Grade in Anspruch nehmen und forderten zur Prüfung der gemachten Behauptungen auf.

Dr. F. Rilliet, Chefarzt des Genfer-Hospitales, trat zuerst mit Bestimmtheit gegen die von Boinet vertheidigten Ansichten auf; er sprach sich dahin aus, dass die durch lange Zeit währende Absorption des Jods, wenngleich in den unbedeutendsten Dosen, nicht ohne Gefahr für den Kranken sei, und führte drei Fälle an, in welchen Personen, welche nur durch mehrere Wochen sich des aus dem Meerwasser erzeugten, somit jodhältigen Kochsalzes bedienten, von der Jodcachexie befallen wurden. Die von B. hierauf eingesendete Erwiderung stellte die Möglichkeit dieser Facta in Abrede und R. sah sich bewogen, in einer umfassenden Abhandlung unter dem Titel: »sur l'jodisme constitutionnel« die Ansichten und Erklärungen Boinet's, Punct für Punct zu widerlegen. Zuerst beruft sich R. auf die zahlreichen Erfahrungen seiner Collegen Coindet, D'Espine, Maunoir, Bizot u. s. w., welche den Jodismus genau beschrieben, und es sind die Erscheinungen desselben so charakteristisch, dass sie dem nüchternen Beobachter nicht entgehen können; es kündet sich die Jodvergiftung nicht durch ein einzelnes Symptom an, wohl aber durch die gewaltigen Störungen, welche sich in den Verdauungswerkzeugen, in der Sphäre des Gefäss- und Nervensystems stufenweise entwickeln. Die Beobachtung der Jodintoxication datirt vom Jahre 1820 und die ersten Fälle wurden gerade in Genf beobachtet, wo Coindet bekanntlich der erste, das Jod in die Praxis einführte.

R. ruft die von den tüchtigsten Praktikern beschriebenen Symptome der Jodkrankheit ins Gedächtniss zurück, als: die Beschleunigung des Pulses, Herzklopfen, Beängstigung, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Lichtscheue, Verdunkelung des Gesichtes, Zittern der Glieder, Trockenheit der Zunge und des Schlundes, Husten; dann Abmagerung, Schwinden der Brustdrüsen und der Hoden, Anschwellung der Füsse, Hämorrhagien, endlich hectisches Fieber und rasche Entwicklung von Phthisis. Diese Symptome wurden grösstentheils bei Individuen beobachtet, welche wegen Struma Jod gebrauchten, und gerade die von C. bevorworteten kleinen Dosen waren es, welche den Jodismus herbeiführten. Es kann daher das Jod nicht als ein dem Ernährungsleben freundliches Element betrachtet werden, sondern es muss als eine den Organismus feindlich bekämpfende, die Geschlechtsorgane, das Blut- und Nervensystem reizende und die Mischungsverhältnisse der Säfte wesentlich umändernde Potenz ins Auge gefasst werden. R. unterscheidet drei Arten von Jodvergiftung: die erste entspricht der Darreichung von hohen Gaben des Jods und dessen Präparate, kann daher als acute gelten; die zweite Art bedroht insbesonders die drüsigen Organe im Allgemeinen, die Geschlechtdrüsen in specie, die dritte macht sich als die Saturation des Organismus mit Jod, als eigentliche Jodcachexie (Jodismus) kenntlich, allerdings prädisponire eine eigenthümliche Idiosynkrasie zur schnellen Entwicklung des Jodismus.

In der durch die Veröffentlichung dieser zwei Memoiren angeregten Discussion erklärte R., dass er unter Tausenden von mit Jod behandelten Kranken sich kaum eines Falles von Jodismus erinnere; nur eine ganz specielle Idiosynkrasie, wie eine solche am Ende gegen jedes Arzneimittel, ja selbst gegen einzelne Nahrungsmittel vorzukommen pflegt, könne eine passende Erklärung für R.'s Annahme abgeben. Auch Velpeau, dessen Erfahrungen sich auf 15,000 Fälle beziehen, Gibert, Bouchardat sprachen sich in ähnlicher Weise aus. Trousseau hob besonders hervor, die differenten Erfahrungen der Genfer-Aerzte, deren Wahrhaftigkeit und Sachkenntniss er im vollen Masse anerkenne, dürften nur darin eine Erklärnng finden, dass in Genf und in der nächsten Umgebung dieser Stadt der Kropf endemisch vorkomme, und dass insbesonders jene Form von Struma häufig sei, welche mit Störungen im Kreislaufe, mit Herzkrankheiten im Allgemeinen einherzugehen pflegt, eine Form, welche sich durch ein eigenthümliches Vortreten des Augapfels aus der Orbita, durch sogenannte Glotzaugen, sich selbst in der Physiognomie kundgab, und welche von mehreren Autoren als exophthalmische Cachexie beschrieben wurde. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, dass solche Individuen, welchen man Jodpräparate in der Absicht, die Schilddrüse zur Abschwellung zu bringen, verabreicht, für die Träger des Jodismus imponirten.

Gegen diesen Einwurf verwahrte sich R., indem er mit logischer Schärfe in sehr markirten Zügen das Bild der ihm wohlbekannten Cachexie exophthalmique entwarf und darauf hinwies, dass nach Trousseau's Erklärung gerade im Jahre 1820, sechs Monate nach Coindets Empfehlung der Jodtherapie, die obgedachte Cachexie hätte epidemisch in Genf auftreten müssen, eine Annahme, die doch gewiss dem gesunden Denker entgegensteht. R. bemerkt ferner, dass beim endemischen Kropf die Schilddrüse einfach hypertrophirt sei, dass der schwirrende Arterienpuls, die Erweiterung der Schilddrüsenarterien ganz zu fehlen pflegen, was bei der in Frage gesetzten Cachexie constant vorkommt. Die von Jodismus befallenen Kranken magern stets in hohem Grade ab, während die mit der exophthalmischen Cachexie Behafteten nicht selten wohlgenährt erscheinen.

Der treffliche Chemiker Chatin fasste insbesonders die von Boinet aufgestellte Abhängigkeit des Cretinismus vom Mangel des Jods in der Luft, dem Boden und dem Wasser in einzelnen Thälern ins Auge, und citirt in dieser Beziehung die im Jahre 1845 in Savoyen von einer eigenen Commission gesammelten Beobachtungen, welche zeigen, dass der endemische Kropf dem endemischen Cretinismus vorherzugehen pflegt. In einzelnen Familien, Dörfern, endlich in ganzen Bezirken traten zuerst die Vergrösserungen der Schilddrüse auf, und erst nach und nach kommen in der zweiten oder dritten Generation die Cretinformen vor. Er bezeichnete neuerdings das famöse Thal Vallouise und die Umgebung der in unserer Zeit politisch wichtig gewordenen Pässe von Viso in der neu annexirten Provinz, als mit Cretinen wahrhaft bevölkert; in dem erstgenannten Thale rechnet man auf 1800 Seelen ein Viertheil Kropfige und 150 Cretins, in letzterem Bezirk auf 2800 Seelen 1250 mit Kropf Behaftete und 115 Cretins! Die von den geistreichsten Naturforschern aufgestellten Hypothesen, um die Genesis des Cretinismus aufzuklären, zeigten sich unzulässig; weder die Einengung der Thäler, noch deren Offenstehen gegen Winde, weder die chemische Constitution der Luft, des Wassers, noch die Temperatur, das Licht, die Beschäftigung der Anwohner, die Nahrungsweise, die Bekleidung konnten in irgend welcher Weise zur Erklärung benützt werden. Auch die Bemühungen der Chemiker und Geologen, aus den Bodenverhältnissen und der chemischen Beschaffenheit der Quellen eine Deduction zu statuiren, scheiterten. Erst, als im Jahre 1851 Chatin das constante Vorkommen von Jod im Regen und Quellwasser und in der Atmosphäre nachwies und zeigte, dass dem Volumen der von einem Menschen in 12 Stunden eingeathmeten Luft eine Menge Jods entspreche, welche der in einem Liter Trinkwasser vorkommenden Jod-Quantität nahezu gleichkommt, und dass in den dem Cretinismus günstigen Thälern das Jod wirklich in der Luft, dem Wasser, im Boden und in den Feldfrüchten entweder ganz mangle, oder in auffallend geringerer Menge vorkomme, erst von jener Zeit an dämmerte etwas Licht in die so dicht umschleierte Frage über das Wesen und die Genesis des Cretinismus, und Boinets Versuche dürften wohl würdig erscheinen, die Staatsverwaltungen zu veranlassen, dass von tüchtigen, naturwissenschaftlich gebildeten Aerzten die durch Chatins Untersuchungen gegebenen Winke gehörig beachtet und die aus diesen von selbst sich ergebenden hygieinischen Massregeln kräftig durchgeführt würden.

In dieser Phase steht im Augenblick die Jodfrage; unwillkürlich streift sie in ein ihr ferne gelegenes Gebiet und so wie eine Fermentzelle unbegrenzte Mengen geeigneten Stoffes in Gährung versetzen und ganz heterogene Producte fördern kann, so pflegt eine mit Scharfsinn durchgeführte kritische Beleuchtung der schon längst als abgelaufen betrachteten Thatsachen die wundervollsten, kaum erwarteten Früchte zu tragen. Die Merkur- sowie die Jodfrage, die erstere in unserer Residenz, die zweite in der Weltstadt an der Seine angeregt, hat bereits eine tüchtige Fermentation geschaffen, und aus den rührig treibenden Blasen wird in Kurzem ein kräftig gesunder Trank sich schaffen, den Forschern Wahrheit, der leidenden Menschheit heilenden Gewinn bringend. Die Pflicht der Journalistik erheischt aber die möglichste Verbreitung gerade solcher Tagesfragen.

Mittheilungen.

A. Aus den Sanitäts- und Krankenberichten,

welche dem Doctoren-Collegium im Auftrage der hohen Behörden zur wissenschaftlichen Benützung zugekommen sind.

Referat von Dr. *A. E. Flechner*, k. k. Landesgerichtsarzte.

Auch in dem verflossenen Jahre erfreute sich das Doctoren-Collegium der Mittheilungen einer grossen Zahl von amtlichen Sanitäts- und Krankenberichten von Seite der hohen k. k. n. ö. Statthalterei, mit der Bestimmung, dieselben wissenschaftlich zu benützen und wissenschaftliche oder praktisch wichtige Beobachtungen und Ergebnisse zu veröffentlichen. Die Zahl dieser Berichte überstieg wohl 250, ungeachtet die einzelnen Kranken-Rapporte der Bezirks- und Armenärzte, welche den Monatsberichten des Stadtphysikates in der Anzahl von 30 bis 37 beigelegt waren. Auswärtige Epidemie-Berichte kamen in diesem Jahre keine zu unserer Einsicht. Das uns gebotene Materiale war unstreitig ein sehr bedeutendes, indessen wurde es zum Theil bereits in unseren periodischen Mittheilungen über den herrschenden Krankheitscharakter verwerthet, zum Theil werden auch von Zeit zu Zeit wissenschaftlich oder praktisch hervorragende Krankenfälle in den Spalten dieser Zeitschrift bereits veröffentlicht, und die statistischen Ergebnisse der grösseren Heilanstalten werden ohnediess in den jährlich im Druck erscheinenden Berichten derselben mit grosser Umsicht und nach den mannigfachsten Richtungen zur Kenntniss des ärztlichen Publicums gebracht. Wir beschränken daher unsere Mittheilungen auf die in den früheren Jahren eingehaltenen Gränzen.

Ueber den hohen Werth der Monatsberichte des k. k. allgemeinen Krankenhauses, von denen 12 zu unserer Einsicht gelangten, das mit anerkennenswerther Umsicht und nach vielfältigen Richtungen bearbeitete statistische Materiale, die Vergleiche mit einer Reihe vorhergehender Jahre, die Bemerkungen über den welchselnden Verlauf der verschiedenen Krankheitsformen in den einzelnen Monaten; die Resultate der Behandlung, der vorgenommenen Operationen, der neu versuchten Mittel und Curmethoden, die Ergebnisse der Leichensectionen, die Schilderung hervorragender Fälle können wir nur die bereits früher ausgesprochene Anerkennung wiederholen. Wir wollen nur aus der Fülle des Dargebotenen hier einzelnes hervorheben: Der Middeldorpf'sche Apparat und die Iridectomie fand im Laufe des Jahres vielfache Gelegenheit zur Anwendung und lieferte aneifernde Resultate, so auch die Tracheotomie, letztere z. B. bei Oedema glottidis, dann bei einer Laryngitis nach Typhus mit theilweiser Nekrosirung des Ringknorpels. Mit dem reinen Colchicin (Colchicini puri gr. j. Aq. dest. dr. 2 Spir. Vini rect.

drach. 1) wurden bei Rheuma und Gicht Versuche gemacht; bei der ersteren wurden 5 steigend bis 20 Tropfen zweimal des Tags gereicht; es bewirkte bald früher, bald später eine mehr weniger bedeutende Diarrhoe und zeigte in der Mehrzahl der Fälle einen günstigen Erfolg rücksichtlich der Schmerzen; das Bromkali wurde in einem Falle von Spermatorrhoe, von 10 Gran bis 1 Scrupel täglich bei einem 25jährigen Mann, welcher seit mehreren Jahren fast jede Nacht Pollutionen, stechende Schmerzen längs der Columna vertebralis, Drang zum Uriniren und grosse Mattigkeit hatte, mit einem sehr günstigen Erfolge in Anwendung gebracht. Die Benützung des Chinoidins (Chinoidini puri dr. 1. Elix. acid. Haller. dr. semis. Sp. Vini rect. unc. 1. Aq. cinnam. vin. 3. unc. 3) bei Wechselfieber lieferte auch in diesem Jahre befriedigende Resultate. Bei der durch mehrere Monate ziemlich häufig auftretenden Dysenterie ergab sich vom Gebrauch des Acet. plumbi mit grossen Gaben von Opium ein besseres Mortalitäts-Verhältniss als von anderen tonisch wirkenden Mitteln. Von den Beobachtungen erwähnen wir zwei Fälle von tödtlichem Tetanus, in denen bei der Section Bindegewebsneubildung in den seitlichen und vorderen Strängen des Rückenmarkes gefunden wurde, dann einen Tetanus, der sich im Lösungsstadio einer Pneumonie entwickelte, tödtlich endete und wahrscheinlich durch ein Geschwür im Mastdarm seine allfällige Erklärung findet; ferner eine während einem Paroxismus unter Convulsionen tödtlich endende recidive Intermittens am Schlusse einer Quecksilber-Einreibungscur, wo die Section reiche Pigment-Ablagerung im Gehirn, Milz und Leber zeigte; ein neues Beispiel, wie eine Tuberculosis miliaris für Typhus imponiren kann, bot ein Fall, wo die Diagnose erst am Leichentisch berichtigt wurde; diesem analog steht ein Fall, wo eine Phlebitis mit Pyaemie täuschend das Bild einer acuten Leberatrophie bis zum tödtlichen Ausgang darbot. Eine interessante Beobachtung war eine Anästhesie des linken Arms mit Mangel des Radial- und Brachialpulses, ohne dass die Ursache der letzteren Erscheinung zu ergründen war; es wurde kein Herzfehler gefunden, die Kranke war wohl genährt, letzteres auch der gefühllose Arm, welcher jedoch leicht ermüdete und eine geringere Temperatur hatte, als der rechte. Eine Aphonie infolge Lähmung der Stimmritzenbänder, welche vergebens mit dem Inductionsapparate behandelt wurde, verschwand plötzlich infolge eines heftigen Schreckes. Einen unerwartet und relativ günstigen Verlauf nahm ein Pneumopyothorax mit pleurit. Exsudate, Pericarditis und theilweiser Verwachsung des Pericardiums mit dem Herzen. Eine lethale Cholera folgte auf einen Diätfehler durch Pferdefleisch und Gurkensalat. In einer Amaurose hatte der innere Gebrauch von Strychnin nach drei Monaten einen höchst überraschenden Erfolg. In einem Scorbut, welcher nach sechstägigem Coma und Singultus tödtlich endete, wurden diese Erscheinungen in der Leiche durch umfangreiche Tuberculose der Pia und der Hirnsubstanz, und der Singultus durch hühnereigrosse tuberculöse Drüsen erklärt, welche auf den Vagus einen Druck ausübten.

Die Monatsberichte des k. k. Bezirkskrankenhauses auf der Wieden, wovon wir 11 erhielten, stehen denen des k. k. allgemeinen Krankenhauses würdig zur Seite; auch hier ist die statistische Bearbeitung erschöpfend, und sehr werthvoll sind die Mittheilungen über den aus den hervorragenden Krankheitsformen und dem Verlauf derselben sich ergebenden Krankheitscharakter, die Schilderung interessanter Fälle, der Ergebnisse der angewandten Methoden und Mittel, der Operationen und der Leichensectionen. Die Berichte enthalten zahlreiche Schilderungen sogenannter secundärer und tertiärer Syphilis, die als Hydrargyrose angesehen mit Jodkali, nach Umständen bei Hautausschlag oder Geschwüren gleichzeitig mit Einwicklung in feuchte Kotzen, alumenhältigen Gurgelwässern etc. mit Erfolg behandelt werden; hervorgehoben wird in diesen Fällen das Erscheinen von Merkurspuren im Harne während der Behandlung und das baldige Schwinden der Efflorescenzen und Geschwüre, wenn das Erscheinen des Quecksilbers im Harne aufgehört hat. Erwähnenswerth ist in dieser Anstalt der vom August an durch mehrere Monate hindurch hartnäckig fortbestehende schlechte Heiltrieb auf der chirurgischen Abtheilung mit häufigen Erysipelen, Zellgewebs-Entzündungen und Hospitalbrand, was ohne Zweifel in den Localverhältnissen und Mangel an Raum zum Wechsel und zu energischer Reinigung der Krankenzimmer begründet ist. Ein paar Kinnladen-Nekrosen infolge chronischer Phosphorvergiftung kamen auch heuer zur Beobaehtung und wurden operativ glücklich behandelt. Ein Fall von Scharlach, der das täuschende Bild einer totalen Hautverbrühung bot, mit theilweisem Brande, Delirien und albuminösem Harne, überraschte durch seine Genesung. — Eine Gangrän des Zeige-, Mittel- und Ringfingers der rechten Hand war durch Obliteration der Arteria brachialis bedingt, wobei in der Leiche auch Bright'sche Nierenentartung gefunden wurde. Bei starken Diarrhoen im Typhus erwiesen sich kalte Einhüllungen des Unterleibs nebst kalten Klystiren, in anderen Fällen Eisenpräparate hilfreich. Eine Verbrennung durch erhitzte Luft endete tödtlich bei Entwicklung von Meningitis. Die Geschichte und der Befund eines kindskopfgrossen Aneurysma aortae ascend. ist interessant, da ihr vor acht Jahren eine Pericarditis vorausgieng, seitdem mannigfache Herz- und Athmungsbeschwerden und Schmerzen im linken Thorax und der rechten oberen Extremität den Kranken belästigten, welche jedoch im letzten Momente seines Lebens schwanden. Noch mehr beachtenswerth ist die Geschichte und der Leichenbefund bei einer Extrauterin-Schwangerschaft.

Von der k. k. Gebär- und Findelanstalt wurden uns zwölf Monatsberichte zugewiesen. Die der ersteren Anstalt sind heuer viel genauer und erschöpfender mit praktischer Zusammenstellung der mannigfachen Ergebnisse der geleisteten Hilfe in den verschiedenen Zufällen während und nach der Geburt und den pathologischen Befunden. Der Gesundheitszustand auf der Anstalt war im Ganzen befriedigend; ein grösseres Umsichgreifen des Puerperalfiebers hatte nicht statt, nur im März war die Todtenzahl etwas grösser, sonst waren 10 bis 15. Besonderes Interesse haben die Daten über Eclampsia puerperalis. In den meisten Fällen lag Urämie zum Grunde; künstliche Beschleunigung der Geburt, Eisüberschläge auf den Kopf, auch mitunter Sturzbäder, ferner Opiatklystire und Chloroform-Narkose wurden in vielen Fällen vom besten Erfolge gekrönt. In einem Falle waren die eclamptischen Zufälle habituel und schon bei fünf früheren Geburten vorhanden gewesen. Es genasen mitunter sehr hochgradige Fälle, wobei auch die vorhandene Albuminurie gänzlich schwand, so in einem Falle von 15 Paroxismen theils vor, theils nach der künstlichen Entbindung; in einem anderen erfolgte Genesung, nachdem 30 Paroxismen vorausgegangen, wobei jedoch keine Albuminurie vorhanden war; dieselbe Kranke hatte auch bei zwei früheren Geburten eclamptische Anfälle. Eine Eclampsia uraemica genas, nachdem in 56 Stunden 33 Paroxismen sich eingestellt hatten; hier hatte nach der künstlichen Geburt die Chloroform-Narkose den entschiedensten Erfolg. Verfettung, Hydrops und Apoplexie der Placenta waren öfters die Ursache des Absterbens der Kinder; bei Hydrops placentae wurde zweimal Ascites beim Kinde beobachtet; Verkalkung einzelner Cotyledonen der Placenta war in einem Falle ohne Nachtheil auf die Frucht. In einem Falle von Endometritis haemorrhagica wurden bis zum 10. Tage nach der Entbindung gar keine Störungen wahrgenommen, da stellte sich Fieberschauer und am 13. Tage Haemorrhagie, am 15. aber Nebelsehen, Schwindel, Cyanose und Asphyxie mit Pulslosigkeit und Schaum vor dem Munde ein; es gelang zwar, die Kranke zu beleben, aber sieben Stunden später kam ein zweiter Paroxismus dieser Art mit tödtlichem Ausgange; in der Leiche war Lungenödem, haselnuss-

grosse Abscesse in der vorderen Mutterwand mit den Venen communicirend und ein blutiger Beleg der inneren Uteruswand. — Eine Erstgebärende, welche einen Vorfall der vorderen Muttermundslippe hatte, wurde am 9. Tage nach der Entbindung von Asthma mit tiefen In- und kurzen, bellenden Exspirationen, Cyanose, Brust-Oppression bei unregelmässigem Pulse — Angina pectoris — befallen; sitzende Lage, Inf. Ipecacuanhae und Belladonnasalbe, in die Hals- und Brustgegend eingerieben, hatten bleibenden Erfolg. Bei künstlichen Frühgeburten bewährte sich vorzugsweise die Einführung von Darmsaiten in den Uterus. Die Zahl der monatlich in der Anstalt stattfindenden Geburten belief von 720 bis 827.

Die k. k. Findelanstalt lieferte stets umfassende Berichte über die Bewegung in der Anstalt, den Gesundheitszustand der Kinder und Ammen, sowie über die Ergebnisse des Impf-Institutes. Der monatliche Zuwachs an Kindern war etwas grösser als im vorigen Jahr, der Gesammtstand der Findlinge in- und ausserhalb der Anstalt blieb ziemlich derselbe, nemlich circa 15.400, wovon monatlich 600 bis 700 sterben, davon 60 bis 100 in der Anstalt selbst. Der Krankenstand und die Mortalität im Hause selbst ist offenbar vorzüglich von der Ueberfüllung desselben abhängig und es ist stets dann, wenn die Abgabe der Kinder auf das Land stockt, am ungünstigsten; Diarrhoea neonatorum, Ophthalmoblennorrhoe, Stomatitis etc. nehmen dann auffallend zu, Erysipel, Nabelbrand etc. verlaufen ungünstiger und die kleinen Wesen, von denen schon ein Drittheil lebensschwach aus dem Gebärhaus in die Anstalt gelangt, sterben rasch dahin. Im Allgemeinen war übrigens der Gesundheitszustand in diesem Jahre günstiger als im vorhergehenden, wozu die vermehrte Zahl der Ammen auch beigetragen hat; insbesondere war die Diarrhoea neon. an Zahl und Heftigkeit vermindert, nur in einzelnen Monaten, so im Juni und Juli, wo ohne Zweifel die herrschende Hitze und der epidemische Krankheitsgenius einen Einfluss übten, war sie häufiger und ungünstiger verlaufend. Die Behandlung war mit der in unseren früheren Berichten geschilderten gleich: in einigen Fällen schienen Senfbäder vortheilhaft zu wirken. Auch die Behandlung der Ophthalmia neonat., an der monatlich 50 bis 70 neu erkrankten, wich von der bereits mitgetheilten nicht wesentlich ab; bei weitem die Mehrzahl kam mit diesem Uebel bereits behaftet aus dem Gebärhause, und in diesen Kindern verlief sie auch im Durchschnitte ungünstiger, ein Beweis für den Vortheil einer frühen Behandlung des Leidens gleich nach ihrem Entstehen. Mitleidenschaft und Durchbruch der Cornea und Verlust des Sehvermögens war minder häufig als in den früheren Jahren. Im Mai wurde ein epidemisches Vorkommen eines meist ungünstig verlaufenden und mit öfterer Bildung von Abscessen begleiteten Rothlaufes auch unter den nicht geimpften Säuglingen bemerkt; gleichzeitig entwickelte sich in anderen öfters Nabelbrand, welcher stets tödtlich endete, während in anderen Monaten die Heftigkeit desselben milder war und unter äusserer Anwendung der Opiumtinctur geheilt wurde. — Erwähnung verdienen die Mittheilungen über während des Intrauterinal-Leber in der Frucht stattfindende Krankheits- und Heilungsprocesse, so bei einem Neugebornen Verwachsungen der Gedärme und ein flüssiges Exsudat im Unterleibe als Folgen einer vorhergegangenen Peritonitis nebst einer Hodengeschwulst, in einem anderen ein Ascites, bei einem dritten umfangreiche Narben als Heilungsausgang vorhergegangener geschwüriger Processe, in einem vierten wurde eine drei- bis vierfache Vergrösserung des Herzens mit Stenose und Insufficienz der Aortaklappen gefunden. Bei einer umfangreichen Spina bifida wurde in dem entsprechenden Theile der Rückenmarkshöhle keine Spur der Rückenmarkssubstanz, sondern nur Serum gefunden, welches auch in den Hirnventrikeln vorhanden war; ein ganz analoger Befund war auch in einem anderen Falle von Hydrokephalus und Hydrorrhachis. Eine seltene Beobachtung bot eine Inflammatio articul. rheum. acuta bei einem 23 Tag alten Säugling, welche, in einem Kniegelenk beginnend, allmälig alle Gelenke durchwanderte, in dem ersten auch ein hartnäckiges Exsudat bildete, endlich mit Genesung des Kindes endete. Bei einem Säugling, angeblich von ganz gesunden Eltern abstammend, fand man in der Leiche ausgebreitete Tuberculose in den Lungen, der Pleura, im Herzfleisch, in der Leber, Milz und den Peritonealdrüsen. (Schluss folgt.)

B. Facultätsangelegenheiten.

In der Plenar-Versammlung des Doctoren-Collegiums am 25. d. M. sprach Regierungsrath Prof. Pleischl über eine Basaltformation, welche sich im Becken des Rodisfurter-Sauerbrunnens findet, und welche an der Oberfläche einen Anflug von Schwefelkies zeigt, dessen Entstehen der Vortragende durch die Einwirkung der in der moorigen Umgebung vorhandenen faulenden Pflanzen auf das in dem verwitterten Gestein enthaltene Eisenoxyd erklärte. Es wurden Exemplare dieses braunen, mit Schwefelkies bedeckten Gesteins vorgezeigt. Ferner wurde der Bildung von Eis, welches in der Nähe dieser Heilquelle unter den Basalttrümern in der heissesten Sommerzeit vorfindlich ist, Erwähnung gethan, und die Erklärung dieser Erscheinung nach physikalischen Grundsätzen gegeben.

Hierauf las Dr. Eckstein einen Bericht über die Krankenbewegung in der von ihm errichteten Heilanstalt der animalischen Bäder. Im Verlauf des vorigen Jahres wurden 350 Kranke behandelt; es wurden die einzelnen Krankheitsformen genau bezeichnet und der Erfolg wahrheitsgetreu nach den Protocollen mitgetheilt; einzelne besonders interessante Fälle wurden im Detail geschildert. Scrofulosis, Rhachitis, Krankheiten der Sehnen und Knochen, Gicht, Rheumatismus, Neurosen boten die glänzendsten Erfolge. Besonders günstig waren die Erfolge bei Muskelatrophieen, welche nach veralteten Luxationen, Contracturen u. s. w. zurück zu bleiben pflegen. Dr. Eckstein führte einen Kranken vor, bei welchem durch Alcoholentzündung eine hochgradige Verbrennung und in Folge dieser eine die Fingerbeuger treffende Narbenbildung zurückblieb; der Gebrauch der animalischen Bäder leistete in diesem Falle Vorzügliches.

Herr Dr. Nader und Primarius Dr. Herzfelder bestätigten das Gesagte und erörterten einzelne von ihnen in die Heilanstalt geschickte Fälle. Dr. Eckstein stellte am Schlusse die nach den vorliegenden Erfahrungen sich ergebenden Indicationen und Contraindicationen zusammen und gab eine Theorie der Wirksamkeit dieser Bäder nach dem dermaligen Stande der chemischen und physiologischen Grundlehren. Auf die bei dieser Gelegenheit angeführte Hypothese, dass die durch den Gährungsprocess der im ersten Magen der Wiederkäuer angehäuften Futterstoffe sich entbindenden Gase eine nicht unbedeutende Relle spielen dürften, bemerkte Herr Med.-Rath Schneller, dass es sehr wünschenswerth sei, Versuche anzustellen, welchen Antheil an diesen Heilwirkungen eben die in Gährung versetzten Vegetabilien haben, insoferne dieselben unter ähmlichen Verhältnissen ausserhalb der Magenhöhle frisch geschlachteter Thiere in Anwendung kommen. Auf diesem Wege des Versuches könnte man nach und nach zu einer entsprechenden Erklärung gelangen.

Das am Schluss der Sitzung vorgenommene Scrutinium ergab, dass die Wahl für den Repräsentanten des Collegiums, welcher in das die Jubelfeier berathende Comité einzutreten hat, auf den Herrn Dr. Aitenberger und die eines Stellvertreters auf Herrn Prof. Dr. Heider fiel.

Journalauszüge.

Lungenabscess durch einen verschluckten Knochen eingeleitet, mit Durchbruch in das Quercolon. Dr. Fountaint von Dawenport in Jowa wurde zu einem 10jährigen Knaben gerufen, der seit 10 Tagen über einen heftigen, krampfhaften Husten klagte, welcher plötzlich während eines Mittagsessens entstanden war, wo sich der Knabe erinnerte, ein Stück eines Hühnerknochens während eines Hustenreizes verschlungen zu haben. Die Untersuchung der Lunge zeigte links nichts Abnormes; rechts von der 4. Rippe an war kein Respirationsgeräusch zu hören. In der Hoffnung, dass der fremde Körper während eines heftigen Hustens entfernt werden könne, wurden bloss schleimige Getränke gegeben, um so mehr, da eine Operation wegen des tiefen Sitzes nicht auszuführen war. Nach einem Monat bildete sich unter dem Rippenbogen rechterseits eine sehr schmerzhafte Geschwulst, welche sich allmälig bis zur Wirbelsäule nach rückwärts ausbreitete; mit dem Explorativtroicart fand man höchst übelriechenden Eiter, welcher nun durch eine Punction entleert wurde, der Husten jedoch dauerte fort. — Nach 14 Tagen hatte sich die Geschwulst wieder gefüllt und man wollte eine neue Entleerung vornehmen, als plötzlich heftige, schmerzhafte Diarrhoen eintraten und durch den Mastdarm grosse Massen desselben Eiters entleert wurden. Dieser Abgang von Eiter dauerte über eine Woche, ohne dass jedoch der Husten nachliess, nur die Geschwulst verkleinerte sich und liess nur rückwärts an der Wirbelsäule eine Induration zurück. Der Husten dauerte ununterbrochen fort, doch erholte sich der Knabe nach und nach, bis endlich nach 4 Monaten ein stark macerirtes Knochenfragment mit einem Hustenanfalle ausgeleert wurde, worauf sogleich vollständige Heilung erfolgte.

Der Berichterstatter versichert, in der Literatur keinen ähnlichen Fall gefunden zu haben, wo ein in der Lunge entstandener Abscess das Zwerchfell und das Colon transversum durchbrach und so durch den Mastdarm die Eiterentleerung bewirkte. (Aus den North Americ. Med. Chir. Review 1859.)

Die energische Anwendung der grauen Quecksilbersalbe bei Croup bevorwortet Dr. Schlüter in Grabow in der allgem. medic. Central-Zeitung 1560 Nr. 48. Das Verfahren war folgendes: Da nach geschehener Application von Blutegeln bei einem 1¼jährigen und einem 6jährigen Knaben nach energischer Anwendung von Brechmitteln (Cuprum sulfuricum) unter fortdauernder Anfeuchtung der einzuathmenden Luft durch Wasserdämpfe die Erstickungsgefahr immer grösser wurde, so liess S. stündlich eine reichliche Menge grauer Salbe (bei dem jüngeren Kinde eine halbe Unce, bei dem älteren Knaben, dessen Behandlung 17 Tage dauerte, bis auf 9 Uncen!) abwechselnd in die innere Seite der Oberschenkel, der Arme, auf die Brust, den Rücken und den Bauch einreiben, zweistündlich das Cuprum sulfuricum reichen und reichlich warme Milch trinken. Die Anfeuchtung der Luft durch dampfendes Wasser in einem Gefäss mit grosser Fläche wurde unterhalten. Diese Therapie wurde fortgesetzt, bis der tönende Athem der Kinder weicher und sanfter wurde, der Husten weniger trocken klang, worauf die Einreibung und die Darreichung des Brechmittels in längeren Zwischenpausen angeordnet wurde. Der Erfolg war in beiden Fällen, von denen sich der des sechsjährigen Knaben durch eine ausserordentliche Hartnäckigkeit auszeichnete, ein so vollständiger und erfreulicher, wie ihn S. nicht zu hoffen gewagt hätte. Das zu schleimigen Massen zerflossene Exsudat wurde in grosser Menge theils ausgebrochen, theils ausgehustet. Beide Kinder sind nachher mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet worden; trotz der bedeutenden Qualität der eingeriebenen Salbe kam es nicht zu irgend welcher Affection des Mundes; die Genesung war eine vollkommene; es fanden auch keine Rückfälle von Croup statt, obgleich letztere seitdem in hiesiger Gegend öfter vorkamen. Erwähnenswerth erscheint noch, dass früher sowohl in der Familie des ältern, als auch des jüngern Kindes Geschwister derselben an Bräune gestorben waren.

Frisches Rhus Toxicodendron gegen Parasylis empfiehlt Dr. Michalowski nach folgender Beobachtung: Ein 35 Jahrer alter Landmann litt seit zwei Jahren an heftigen rheumatischen Schmerzen in den Knochen und Gelenken der Rückenwirbelsäule und der unteren Extremitäten; zuletzt trat Anschwellung der Gelenke ein und es zeigten sich Exostosen von der Grösse eines Hühnereies an vielen Stellen der Wirbelsäule, und zwei ähnliche Geschwülste von Kindskopfgrösse über den queren Aesten der Schamknochen. Der Kranke war in den Füsen ganz gelähmt; die Verdauung schlecht; der Harn floss nur tropfenweise ab. Nachdem die verschiedensten Mittel ohne Erfolg in Anwendung gezogen worden waren, versuchte M. das aus der frisch im Apothekergarten gepflückten Rhus Toxicodendron bereitete Extract (1 Gran des Extractes mit einem halben Gran der Blätter zu Pillen geformt, zweimal des Tages) in steigender Gabe bis auf 12 Gran des Extractes und 10 Gran der Blätter. Nachdem der Kranke bis zu zwei Unzen des Extractes und eine Unze der Blätter verbraucht hatte, war er vollständig von seinem Leiden hergestellt. Es verkleinerten sich während dieser Therapie die Knochengeschwülste; gegen das Ende der Cur empfand der Kranke das Gefühl in den Füssen und in der Sacralgegend, als ob er von Stecknadeln gestochen wäre; auch stellte sich die Empfindung einer Strömung von der Sacralgegend gegen die Füsse hin ein. Nur einmal musste in dem Gebrauch des Mittels eine Unterbrechung eingeleitet werden, da der Kranke Schmerz und Brennen in der Rachenhöhle verspürte. (Allgem. medic. Central-Zeitung 1860. Nr. 48.)

Die Einheilung einer Cornea artificialis nach Prof. Nussbaum's Methode ist nun nach einer Mittheilung des ärztl. Intelligenz-Blattes auch an lebenden Menschen geglückt. Herr Dr. Heusser, Augenarzt zu Richterschwyl in der Schweiz, setzte nämlich die Nussbaum'sche künstliche Hornhaut in das leukomatöse Auge eines neunzehnjährigen erblindeten Mädchens, und das Gläschen blieb nicht nur ruhig sitzen, sondern die Patientin sieht auch ganz gut damit, so dass nunmehr die von Professor Nussbaum selbst gehegten Zweifel über das Verbleiben des eingeheilten Gläschens höchst erfreulich gelöst erscheinen. Die künstliche Hornhaut wurde um Neujahr eingesetzt, und am 26. März, als Dr. Heusser seinen Bericht erstattete, sah das Mädchen noch ganz entsprechend.

Feuilleton.

Die Medicin in China.

Von *John J. Kerr*, Med. Dr. zu Canton in China.

In der Geschichte der Medicin tauchen in China vier verschiedene Schulen nach einander auf, die erste, beiläufig im 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung gegründet von Cheung-Chung-King (Tsching-Tschang-King) wandte heroische Mittel und in grossen Gaben (pfundweise) an. 1000 Jahre später kam Lo-Shau-Chau, heilte mit bitteren und kühlenden Mitteln, im 13. Jahrhunderte kam Li-Tung-Jau mit aufregenden und stärkenden Mitteln, endlich vor 2 Jahrhunderten stellte sich ihm entgegen Chau-Tan-Ki, meist mit schwächenden, die Kräfte herabsetzenden Mitteln. Die medicinische Literatur ist sehr bändereich, das Hauptwerk über Materia medica und Therapeutik hat 40 Octav-Bände und führt 756 Werke an, aus denen es geschöpft hat. Eigentliche medicinische Schulen gibt es nicht, jeder, der zu prakticiren wünscht, nimmt Privat-Unterricht und studirt die medicinischen Bücher. Das kaiserliche Medicinal-Collegium sorgt nicht für

den Unterricht, sondern bloss für die Behandlung der kaiserlichen Familie und überwacht die Veröffentlichung von medic. Büchern.

Die Zahl der Aerzte in China ist im Verhältnisse zur Bevölkerung eben so gross, wie in Europa oder in America; ausser denen, welche die Bücher studirt haben, gibt es noch viele unstudirte Aerzte, da Jedermann diesen Stand ergreifen kann. Jedoch ist im Strafgesetz durch die gegenwärtige Dynastie strenge Ahndung auf fehlerhafte Behandlung gesetzt.

Das Gesetz lautet nämlich: Ein ungeschickter Ausüber medicinischer Praxis, welcher Arzneien gibt oder Acupunctur macht gegen die aufgestellten Regeln und dadurch selbst ohne die Absicht zu schaden, den Kranken tödtet, soll zwar nicht als Mörder bestraft werden, jedoch für immer von der Praxis ausgeschlossen sein; sollte es sich aber herausstellen, dass er absichtlich von den aufgestellten Kunstregeln abwich, und erschwert er die Krankheit, um mehr Geld für seine Behandlung zu erpressen und der Patient stirbt dabei, so ist das Geld als gestohlen zu betrachten und der Arzt soll enthauptet werden. Auffallend ist die gänzliche Unkenntniss der Anatomie, so dass auch die beim Schlachten der Thiere nothwendig gemachten Erfahrungen unberücksichtigt blieben. So führt z. B. nach der Meinung der Chinesen die Luftröhre durch die Lungen in das Herz, aus diesem entspringen 3 communicirende Röhren für Milz, Leber und Nieren, die dünnen Gedärme communiciren mit dem Herzen, und der Urin geht durch sie in die Blase etc. etc.

Dass der bekanntlich von den Chinesen so sehr berücksichtigte Pulschlag durch Bewegung des Blutes entsteht, sollen sie schon seit 2000 Jahren wissen, jedoch über die Richtung der Strömung haben sie keine Idee, ebensowenig von der Triebkraft des Herzens als veranlassende Ursache.

Der Puls wird an drei verschiedenen Stellen zwischen Handgelenk und Ellbogenbeugen sowohl rechts als links gefühlt und es discreditirt die europäischen Aerzte sehr, dass sie sich mit einer Hand begnügen. Da an jeder dieser 6 Stellen 24 verschiedene Arten des Pulses wahrgenommen werden, zu deren Bezeichnung unsere Sprache zu arm und zu deren Unterscheidung der Finger des Arztes erst leise, dann stärker, endlich mit Compression bis zum Durchfühlen des Knochens aufgesetzt wird, so ergeben sich im Ganzen 144 Pulsverschiedenheiten.

Die leitende Idee dabei ist, dass der Puls an jedem dieser 3 Puncte influencirt wird, von dem Zustande eines mächtigen Eingeweides dieser Seite, welche Zustände wechseln je nach dem Verhältnisse von Feuchtigkeit und Hitze als der zwei Lebensprincipien. Als Beispiel diene: eine gewisse Art des Pulses, etwa der verlangsamte, beobachtet am linken Arm

	am 1. Punct bedeutet	plötzlichen Tod,
	» 2. » »	Schwäche und Schweiss,
	» 3. » »	Erschöpfung von Flüssigkeit,
am rechten Arm	» 1. » »	Blutmangel in den Gefässen,
	» 2. » »	Wasser im Magen,
	» 3. » »	Lebensgefahr.

Die Zahl der gebräuchlichen Medicamente beträgt 442 und zwar 314 aus dem Pflanzenreich, 50 vom Mineralreich und 78 vom Thierreich, wo die letzteren gleich unseren alten Pharmakopoen die abenteuerlichsten Dinge enthalten, Bären- und Affenpfoten, Tiegerbeine, Krebsen, Eidechsen, Schnecken, verschiedene Theile von Pferden, Hunden, Schweinen etc. Syphilis wird curirt mit einem Sublimat aus Quecksilber und Arsen. Dieselben werden theils einfach, theils in der Mehrzahl gemischt gegeben.

Auch Zahnmittel werden mit vielen Pomp angepriesen und je höher der Preis, desto sicherer glaubt der Käufer zu sein, dass keine

werthlosen und geringfügigen Ingredenzien dabei seien. Der Stand des Arztes ist geachtet, ein renommirter Arzt heisst »die Hand seines Landes;« ausgebreitet und Gewinn bringend ist der Handel mit Medicamenten.

Ganz unbekannt ist Chirurgie den Chinesen; sie haben weder Instrumente noch wissen sie Hernien oder Verrenkungen zu behandeln. Zähne werden nur entfernt, wenn sie so locker werden, dass die Finger ausreichen.

Geburtshilfe ist nur in den Händen älterer Weiber, von manueller Kunsthilfe ist nicht die Rede, da sie bei verzögertem Abgang der Nachgeburt den Gaumen mit einer Feder reizen, um durch die Brechanstrengung denselben herbeizuführen. Entbunden werden die Weiber auf einem niederen Stuhle, der in einer Wanne steht, da sie es für erstaunliche Unreinlichkeit halten, ein Bett so zu beschmutzen. Nach der Entbindung legen sie sich etwas nieder, am dritten Tage glaubt man ausgehen zu können; die ärmeren Classen oft gleich nach erfolgter Geburt, auch die Reichen bleiben nicht liegen, sondern halten sich nur einen Monat im Zimmer, weil sie unrein sind, wie sie sagen. Das Kind wird zuerst bloss trocken abgewischt, gebadet und gewaschen erst am 3. Tage.

Von Interesse sind die von den Europäern in den verschiedenen Stationen augelegten Spitäler und Ordinationen für kranke Chinesen, wo auch Eingeborne unterrichtet werden. die vorgenommenen Exstirpationen von Geschwülsten, Amputationen und Extractionen von Cataracten erregten das grösste Erstaunen.

Zuerst machte Dr. Scanson 1805—2832, die Chinesen mit der Impfung bekannt, dann Colledge 1826—18932, ebenfalls Arzt bei der Ost-Indischen Compagnie; er errichtete ein Spital zu Macao, anfangs nur für Ambulante, dann für alle Kranken. Im Jahre 1832 hatte es 4000 kranke Chinesen, und wurde dann wegen zu grosser Kosten des Unternehmens geschlossen. Im Jahre 1828 wurde in der Stadt Canton ein Dispensatorium von den hier wohnenden Aerzten begründet, bis 1835 Panker, von der americanischen Missions-Anstalt geschickt, der ein Spital errichtete, erst nur für Augenkranke, dann für Alle, so dass im ersten Jahre 2152 Kranke behandelt wurden und eine Subscription von 1800 Dollar zusammenkam. Der Krieg mit England im Jahre 1846 hinderte die kräftige Entwicklung des Institutes, für welches die medicinische Missionsgesellschaft thätig wirkte; jedoch nach dem Friedensschlusse breitete sich das Institut auch in den neu geöffneten Häfen aus.

Das Spital zu Canton, geöffnet 1835 von Panker, gieng 1855 in die Hände des Verfassers dieses Aufsatzes über, der denselben schliesst mit der Aufforderung an andere Aerzte, beizutragen, dass mit den geistlichen Missionen auch für das körperliche Wohl des fernen Ostens gewirkt werde.

Miscellen, Amtliches, Personalien.

Notizen.

Die auf der Abtheilung des Herrn Decanes, Dr. von Viszanik, dienenden Secundarärzte und deren Vorgänger liessen ihren verehrten Chef in Oel malen und übergaben das ausgezeichnet gelungene Porträt am 21. d. M. in der Wohnung im allgemeinen Krankenhause. Bei dieser Gelegenheit hielt Dr. Gillhuber eine Rede, in welcher er auf die lange Dienstzeit des Vorstandes, auf die Bemühungen desselben bei der Reorganisirung der Irrenanstalt und auf die humanen Bestrebungen, welche durch die zwei von ihm ins Leben gerufenen Vereine hinlänglich bekannt geworden sind, aufmerksam machte.

Aus den Diplomen der den med. oder chirurg. Studien obliegenden Mitgliedern des Ordens der barmherzigen Brüder hat künftig jegliche Bestimmung wegzubleiben, welche auf deren Berechtigung zur Ausübung der geburtshilflichen Praxis, dann jeder wie immer gearteten med. oder chirurg. Praxis ausserhalb ihrer Klosterspitäler

bezogen und gedeutet werden könnte. Auch ist denselben kein Eid bei ihrer Approbation oder Promotion, sondern eine blosse Angelobung abzunehmen und aus der Formel zu derselben gleichfalls Alles wegzulassen, was künftig nicht mehr in das Diplom aufzunehmen ist.

Aus dem k. k. allgem. Krankenhause in Wien im Monat Mai 1860. Die Gesammt-Aufnahme betrug in d. M. 1933 Kranke (1233 Männer, 700 Weiber), um 351 höher, als im Monat April und um 36 geringer, als die durchschnittliche Aufnahme im Monat Mai der letzten 10 Jahre. Das Heilungsprocent war 70.8, das Sterblichkeitsprocent 7.8 (des Abganges mit Ausschluss der Tuberculose); letzteres gestaltete sich somit im Vergleich zum Vormonat günstiger, ersteres ungünstiger. — Der mittlere Krankenstand war 1977 Kranke pr. Tag in der Verpflegung, gegen den Vormonat etwas geringer. — In Hinsicht der mit Bezug auf den Krankheitscharacter analogen Formen wurden in d. M. 466 entzündliche, 225 katarrhalische, 127 adynamische und 24 contagiöse Krankheitsformen aufgenommen. Der Krankheits-Character ist entzündlich-katarrhalisch geblieben.

Bezüglich der einzelnen Krankheitsformen: Lungentuberculose hält sich fortwährend auf ihrer perniciösen Höhe, die Sterblichkeit betrug 64.4 Procent des Abganges. Der Verlauf der typhösen Erkrankungen war im Ganzen mitunter sehr lentescirend, die Sterblichkeit betrug 16.1 Procent (im Monat April 30.3 Procent des Abganges). Scorbut wurde häufiger und in einzelnen Fällen unter hartnäckigen Symptomen beobachtet. Auffallend war der Zuwachs von Wechselfieber; die Fälle waren nicht selten ziemlich hartnäckig und erforderten zur Unterdrückung der Paroxysmen grössere Gaben von Chinin. Milzvergrösserung und im Beginne der Erkrankung stechende Schmerzen im linken Hypochondrium fehlten fast nie. Die eigenthümliche Cachexie trat mitunter schon nach kurzem Krankheits-Bestande auf und erforderte eine längere Behandlung. Die Sterblichkeit bei Pneumonie betrug 22.9 Procent des Abganges, im Vormonat 26.0 Procent. Die katarrhalischen Erkrankungen des Magens und der Gedärme, in einer bedeutenden Anzahl vertreten, hatten mitunter ein drohendes Ansehen. Hochggradiges Fieber, bedeutende Eingenommenheit des Kopfes und Schmerzen in der Herzgrube waren die hervorragenden Symptome, welche jedoch ziemlich schnell (meistens am 4. bis 5. Tage schwanden. Die contagiösen Krankheitsformen in geringer Anzahl vertreten, boten nichts Bemerkenswerthes. — Der Heiltrieb der Wunden war ein befriedigender. —

Gesundheits-Verhältnisse Wien's. Im k. k. allgem. Krankenhause betrug der Krankenzuwachs vom 19. bis 25. Juni inclusive 411, um 12 weniger, wie in der Vorwoche. Der Krankenstand variirte zwischen 1906 und 1975, und war am 25. d. M. 1936 (1136 M., 800 W.). — Die Katarrhe der Digestionsorgane waren wieder vorherrschend, Wechselfieber und Scorbut häufig, die übrigen Krankheitsformen, sowie die Exantheme in geringer Anzahl vertreten.

Personalien.

Dem Unterarzte des 11. Küras.-Regimentes, Joh. Weber, wurde bei dessen Uebernahme in den Ruhestand, mit Bedachtnahme seiner mehr als vierzigjährigen guten Dienstleistung, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Veränderungen in der k. k. feldärztlichen Branche.

Transferirt:

RA.	Dr. Wenzel Brem	vom	1. Genie-Bat.	zum	9. Artill.-Rgt.
»	Dr. Victor Arrigler	»	3. »	»	16. Inf.-Rgt.
»	Dr. Carl Malluschka	»	9. »	»	3. Pionir-Bat.
»	Dr. Michael Zeiner	»	8. »	»	3. »
»	Dr. Philipp Ellbogen	»	2. »	»	4. Hus.-Rgt.
»	Dr. Carl Pollak	»	12. »	»	G.-Sp. in Pest.
»	Dr. Josef Rustler	»	11. »	»	15. Inf.-Rgt.
»	Dr. Anton Tautz	»	6. »	»	neuen 1. Genie-Rgt.
»	Dr. Franz Mechátcek	»	4. »	»	»
»	Dr. Franz Abl	»	7. »	»	2. »
»	Dr. Theodor Demel	»	5. »	»	2. »
RA.	Dr. Liberal Günsburg	vom	3. Pionir-Bet.	zum	Garn.-Sp. in Venedig.
»	Dr. Ignaz Schranil	»	Garn.Sp. in Venedig	»	6. Kais.-Jäg.Bat.
»	Dr. Carl Dallos	»	50. Inf.-Rgt.	»	4. Kürass.-Rgt.
»	Dr. Eduard Opitz	»	letzteren	»	ersteren.

Pensionirt:

OSt.A. II. Cl. Dr. Johann Taubes, Ritter von Lebenswarth.
» » Dr. Alexander Wotypka, Garnis.-Arzt in Carlsburg.
St.A. Dr. Thaddäus Bartusch, Chefarzt des G.-Sp. zu Peterwardein.
RA. I. Cl. Dr. Johann Dornauer vom 30. Inf.-Rgt.
» II. Cl. Dr. Philipp Katz von der 1. San.-Comp.

OA.	Dr. Friedrich Trigler	vom	48. Inf.-Rgt.
»	Dr. Hermann Weinberg	»	72. »
»	Dr. Ernest Krösner	»	19. »
OWA.	Anton Zeilmann	»	Tyrnauer Inval.-Hause,
»	August Kayser	»	Militär-Gestüt zu Piber.
UA.	Roman Burnatowicz	»	9. Artill.-Rgt.
»	Moriz Biber	»	50. Inf.-Rgt.
»	Johann Weber	»	11. Kürass.-Rgt.

Ausgetreten:

OA.	Dr. Wenzel Fiedler	vom	74. Inf.-Rgt.
OWA.	Anton Schenz	»	2. Kürass.-Rgt.
UA.	Pinkas Morecki	»	30. Inf.-Rgt.
»	Anton Liszt	»	10. Jäger-Bat.
»	Johann Lutz	»	76. Inf.-Rgt.
»	Gustav Hubert	»	Landes-General-Com. in Prag.
»	Ferdinand Zepuder	»	11. Jäger-Bat.
»	Samuel Rombay	»	8. Hus.-Rgt.
»	Carl Herzog	»	11. Jäger-Bat.

Gestorben:

OA. Dr. Rudolf Nadeniczek aus dem Pensionsstande.
OWA. Eduard Seldenmayer vom 33. Inf.-Rgt.

Erledigungen.

Drei Stipendien von je 315 fl. sammt Reisevergütung für Eingeborne Croatiens oder Slavoniens, welche sich dem Studium der Medicin widmen, sind auf die Dauer von sechs und acht Jahren zu besetzen. Die Bewerber haben sich zu verpflichten, nach Erlangung des medicinischen Doctorgrades zehn Jahre im vaterländischen Kronlande ihre Kunst ausüben zu wollen.

Die Gesuche sind bis 8. August l. J. bei der croatisch-slavonischen Statthalterei im Wege der Direction derjenigen Unterrichtsanstalt, an welcher die Bewerber dermalen studiren, einzubringen.

Vier Stipendien für Eingeborne Croatiens oder Slavoniens, welche dem Studium der Chirurgie sich widmen, auf die Dauer von fünf und sechs Jahre in dem Jahresbetrage von 157 fl. 50 kr. nebst Reisekostenvergütung sind zu besetzen. Die Gesuche mit angeschlossenem Reverse, dass die mit diesem Stipendium Studirenden nach Ablegung der strengen Prüfungen durch mindestens zehn Jahre im vaterländischen Kronlande ihre Kunst ausüben werden, sind ebenfalls bis 8. August laufenden Jahres bei der obgedachten Behörde einzureichen.

Für die mit Beginn des Studienjahres 1860—61 in Erledigung kommenden vier Civil-Pensionärsstellen am k. k. Wiener Militärthierarznei-Institute wird der Concurs ausgeschrieben.

Offene Correspondenz.

An Herrn Dr. Netwald in Hall. Der von Ihnen bestellte Inductionsapparat ist unter Ihrer Adresse abgegangen.

Berichtigung.

Die in der letzten Nummer angeführte Dotation von 200 fl. für die Lehrkanzel der topographischen Anatomie bezieht sich auf die Universität Pest.

Diejenigen P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration mit Ende Juni ablief, werden ersucht, dieselbe baldmöglichst zu erneuern, damit in der Versendung des Blattes keine Unterbrechung stattfinde.

Druck von Anton Schweiger in Wien.